
EDITORIAL

Das vorliegende Heft der Spektrum Freizeit erscheint als Doppelheft I & II 2007. So etwas hat es auch früher (1996, 1997, 1998) schon einmal gegeben, wenn die Umstände es erforderlich gemacht haben. Die Spektrum Freizeit wird mit viel ehrenamtlicher Arbeit produziert, was uns erlaubt den niedrigen Preis seit Jahren zu halten. Dieser Umstand bringt es aber mit sich, dass man nicht immer alles so schnell umsetzen kann, wie dies bei angestellten Mitarbeitern möglich ist. Ich hoffe, dass Sie, unsere Abonnenten, dafür Verständnis haben. Im Übrigen wird die Spektrum Freizeit auch im nächsten Jahr als Jahresheft bzw. als Doppelband erscheinen. Im nächsten Jahr ist es allerdings keine Notlösung, sondern aktiv geplant, denn im nächsten Jahr feiert die DGfE-Kommission „Pädagogische Freizeitforschung“ ihren 30. Geburtstag. Zu diesem Anlass ist ein umfangreicher Jahresband mit Bilanzziehung nach 30 Jahren ‚Freizeitpädagogik‘, Statusbestimmung und Zukunftsvisionen geplant. Da dies sicherlich noch umfangreicher als der vorliegende Doppelband wird und da wir es gerne in einer Ausgabe zusammen herausgegeben haben wollen, haben wir uns auch fürs nächste Jahr für einen Doppelband entschieden.

Das vorliegende Heft bietet im Kern die Beiträge zur Zukunftskonferenz der Kommission ‚Pädagogische Freizeitforschung‘ in der DGfE, die sich dem Thema der Berufsfelder in der Freizeitpädagogik in Bremen gewidmet hat. Die Beiträge aus dieser Tagung bilden den Kern des Themenschwerpunktes.

1. Reinhold Popp gewinnt aus der Differenzierung von „technischen“ und „nicht-technischen Primär-Dienstleistungen“ „lebensqualitätsbezogene Dienstleistungen“, die er in den Kultur-, Unterhaltung-, Sport-, Tourismus-, Gastronomie-, Wellness-Sektoren verortet sowie im soziokulturellen Umfeld kontextualisiert, berufliche Handlungsfelder für Akteure im gesellschaftlichen Segment Freizeit. In dessen breiten Spektrum bestimmt Popp „Freizeit“ nicht länger als „Berufsfeld“; sondern stellt es als das „Megaphänomen“ des 21. Jahrhundert dar, das als noch nicht recht abschätzbarer „Jobmotor“ wirkt.

2. Thorsten Fischer setzt sich in elf Thesen mit dem Theorie-Praxis-Bezug der Freizeitwissenschaft, d.h. ihrem Verhältnis zu freizeitorien-

EDITORIAL

tierten Berufsfeldern, auseinander. Er fasst Freizeitwissenschaft als angewandte, pädagogische Wissenschaft im Dilemma zwischen traditioneller akademischer Begründung und gesellschaftlichen Problemstellungen des 21. Jahrhunderts.

3. Renate Freericks entwickelt im Kontext der neuen BA-/MA-Studiengänge am Beispiel der Hochschule Bremen ein professionstheoretisches Kompetenzprofil für Freizeitwissenschaftler. Vor dem Hintergrund des immensen Wirtschaftsfaktors „Freizeitmarkt“, der hier Maßstäbe setzt, trifft sie bildungsökonomische Überlegungen, die auf Qualität und Nachhaltigkeit der Ausbildung zum Freizeitwissenschaftler zielen.

4. Rainer Hartmann sucht in einem breiten Spektrum möglicher Tätigkeitsfelder für Freizeitwissenschaftler die Tätigkeitsspektren für Stadtmarketing und Destinationsmanagement zu konkretisieren. Als Anforderungsprofile nimmt er diese zum Anlass, die Studieninhalte der freizeitwissenschaftlichen Studiengänge an der Hochschule Bremen zu prüfen.

5. Axel Scheftschick diskutiert ähnlich wie Freericks vor dem Hintergrund der Förderung von „Elite-Universitäten“, was das Anforderungsprofil für die Ausbildungsbereiche und Wirtschaftsmärkte „Freizeit, Tourismus und Gesundheit“, genauer für den Wellnessbereich an Fachhochschulen sein kann. Auch ihm geht es um Qualitätssicherung, die er bereits für ebenso effizient gegeben hält wie Hartmann die Nachhaltigkeit der Bremer Studiengänge.

Der Themenschwerpunkt wird ergänzt mit Reflexionen und Forschungen, die der „Berufsfeldproblematik“ sehr nahe stehen, aber mit der DGfE-Zukunftskonferenz direkt nicht zu tun haben.

6. Margit Schäfer verwahrt sich gegen die Verzweckung ehrenamtlicher Arbeit. Im Nützlichkeitsdenken und in der globalen Ökonomisierung der Gegenwart, was auch das Ehrenamt zu vereinnahmen droht, erblickt sie den Verlust von Freiwilligkeit und Engagement ohne Druck. Gehen diese wichtigen Charakteristika verloren, so warnt sie, könne auch das Ehrenamt als solches schlechthin verloren gehen. Umgekehrt bedarf es nicht einer utilitaristischen Erziehung zu ehrenamtlicher Arbeit; vielmehr geschieht sie ohnedies freiwillig.

7. Andreas Lauszat und Ottmar L. Braun präsentieren die Ergebnisse einer Faktoren- und Pfadanalyse zur Vorhersage der Gesamturlaubszufriedenheit im modernen Jugendtourismus. Am Beispiel einer repräsentativen Teilnehmerstudie erweist sich der Faktor „Spaß/soziales Klima“ als wesentlicher Indikator, der zu einem Modell von Kundenzufriedenheit

ausgearbeitet wird, innerhalb dessen Spaß und Zufriedenheit als Korrelate gedeutet werden. Dieser zwar nicht berufsfeldfokussierte, aber dennoch auf ein Berufsfeld bezogene Artikel zu aktueller Forschung liefert für das Schwerpunktsthema Forschungsergebnisse, die im Berufsfeld nicht außer Acht gelassen werden können.

8. Den Themenschwerpunkt schließt ein Beitrag aus der sehr konkreten Praxis von Manfred Heieis ab, der die Entwicklung und Pflege eines regionalen Freizeit- und Tourismuskonzeptes in der Schwarzwaldregion darstellt. Dieser praxisnahe, am Beispiel orientierte Beitrag zeigt auf, wo und wie Handlungsfelder in der dem Freizeitsegment besetzt, gestaltet und zu Berufsfeldern gemacht werden können.

Die Spektrum Freizeit hat neben einem Themenschwerpunkt immer auch eine Spielwiese nicht themengebundener Artikel gepflegt. Gute Beiträge, die aus dem Bereich der Freizeitforschung kommen, müssen auch aktuell veröffentlicht werden. Den Reigen dieser Beiträge führt Monika Witsch an, die ja im Bereich der Kulturarbeit schon Herausgeberin von Heften der Spektrum gewesen ist. Sie widmet sich dem Thema der Ökonomisierung von Bildung überhaupt, was natürlich auch die Ökonomisierung der Bildung in der Freizeit betrifft. Insofern kann ihr Beitrag gleichsam als Überleitung des Themenschwerpunktes in übergreifende Probleme des Bildungssystems im Ganzen gelesen werden.

Der Beitrag der beiden Autorinnen Gaja von Sychowski und Miriam Reinhard schließt ebenfalls an den Themenschwerpunkt an, indem er bestehende Jugendkultur (Rap etc.) aufnimmt, darin genderspezifische Probleme identifiziert, die in Jugendkulturen verschiedener Peergroupkonstellationen virulent sind, und diese analysiert, einen Wissensrahmen für Analyse erstellt und die Perspektive auf aufklärende Workshops als Freizeitveranstaltungen eröffnet.

Aus dem Rahmen der Hefthematik fällt der Beitrag von Cristina Scraha zum eLearning an Universitäten in Rumänien. Wir haben ihn aufgenommen, weil internationale, interkulturelle Vergleiche grundsätzlich in den Fokus der Freizeitforschung und Freizeitberufspraxis gehören. Insofern sind alle kulturübergreifenden Perspektiven für Freizeitpädagogen mittelbar von Belang.

Zu guter letzt erscheint der Beitrag von Norbert Meder, der etwas einlöst, das schon zum Thema informelles Lernen in Heft I/2002 proklamiert wurde: Es geht nicht um informelles Lernen sondern um informelle Bildung. Wie nun Lernen als in Bildung eingebettet zu begreifen ist, macht sein Beitrag klar. Versprochen ist für den nächsten Jahresband eine Fort-

EDITORIAL

setzung dieses Beitrags, in dem dann das Verhältnis von formellem bzw. formalem und informellem bzw. informalem Lernen im Horizont des Bildungsbegriffs mit Blick auf Freizeitpädagogik zu klären versucht wird. Es sei hier noch angemerkt, dass jener Spektrumsbeitrag von 2002 zur informellen Bildung einen Diskurs in der Sozialpädagogik initiiert hat, der bis heute anhält. Mit Bezug auf diesen Artikel hat die Sozialpädagogik den Bildungsbegriff wieder aufgenommen und das Informelle als das Außerschulische der Bildung gegen das Schulische gesetzt.

Insgesamt ist ein thematisch gut fokussiertes, aber dennoch recht facettenreiches Heft entstanden, das sicherlich auf Ihr Interesse trifft. Vielseitigkeit der Perspektiven ist schon immer ein Moment informeller Bildung gewesen und hat schon immer den Freizeitwert der Rezeption von Bildungsangeboten erhöht.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine vielperspektivische, abwechslungsreiche, anregende, kontemplative und reflektierte Lektüre des aktuellen Heftes.

Gaja von Sychowski und Norbert Meder